

Damit's net vergess'n wird!

Brauchstum und Traditionelles in Wort und Bild von
Hans Freudenberger

Karl Holzinger „Straßenwärter aus Schaltberg“ erzählt

Geboren wurde ich am 6. Jänner 1931 in Schaltberg 33. Mit meinen drei Schwestern Josefa; Theresia und Maria wuchs ich in eher ärmlichen Verhältnissen auf.

Mein Großvater Franz Gebetsberger, Jg. 1857 hat das jetzige Haus neu gebaut, die Großmutter bekam dazu einen Baugrund von der Vorderleithen - Hörzenberger.

Man nannte damals das Haus „Maurer in der Leithen“, da der Großvater das Maurerhandwerk ausübte.

Zuerst trug das neue Haus die Nummer

Vorderleithen 47, später die Nummer 33 vom ehemaligen Knollhaus, das früher die Nummer Vorderleithen 16 hatte.

Mein Vater

Mein Vater, Karl Holzinger, wurde am 23. Dezember 1901 in Grein geboren und war ein lediger Sohn von Georg Holzinger aus Wiesen.

Von dort kam er schon als Kind zum Bicker-Lachkogel, wo er aufgezogen wurde. Schon während der Schulzeit kam der Vater auf den Bauernhof Schaching, wo er fleißig arbeiten musste.

Während seiner Lehrzeit als Zimmerer wohnte er wieder beim Bicker in Lachkogel.

3-fach Hochzeit

Am 11. Juni 1923 heiratete mein Vater Karl Holzinger, meine Mutter Theresia. Sie wurde am 30. September 1898 geboren und war die Erbin des Elternhauses, sie wuchs mit 6 Geschwistern auf.



Großvater Franz Gebetsberger mit seiner Frau, geborene Hörzenberger und Kindern



Diese Hochzeit wurde als 3-fach Hochzeit mit Karl Bicker, Jg. 1897, und Johann Gebetsberger, Jg. 1892, in Maria Taferl gefeiert.

Mein Vater zog daraufhin vom Lachkogel, Schaltberg 40, auf mein Elternhaus, Schaltberg 33.



Eltern Theresia und Karl Holzinger im Jahre 1973

Kriegsjahre

Vater Karl Holzinger musste im Jahre 1941 zur Wehrmacht einrücken und war zuerst in Litauen, danach in Russland eingesetzt.

Beim Rückzug kam er in russische Gefangenschaft.

Nach seiner Rückkehr arbeitete er bei der Straßenbaufirma AG für Bauwesen. Vater starb im Jahre 1981.

Traktor gebaut

Mein Vater war technisch sehr versiert, er hat sich selber mit einem Deutz Standmotor einen Traktor gebaut. Für die „Träger“ nahm er Eschenholz, das Schaltgetriebe war von einem Opel-LKW. Für die Räder nahm er PKW Reifen in die er ein Profil hineinschnitt. Jahrelang hatten wir diesen Traktor im Einsatz.

Umbau unseres Hauses

Ich kann mich noch gut erinnern, wie meine Eltern im Jahre 1936 den Keller bauten. Dazu wurden große Felsen, die sich in der Wiese befanden, gesprengt.

Es wurden sogar mit den Kühen und einer „Steinschlapfe“ Steine vom ehemali-

gen Haus Hinterleithen herüber transportiert. Das Haus Hinterleithen ist im Jahre 1906 abgebrannt.



Unser Haus vor 1955

Schulzeit

Die Volksschule besuchte ich in Neustadt/D., zur Hauptschule nach Grein musste ich nach Tiefenbach gehen, von wo ich von Hr. Fröschl Ludwig mit der Zille über die Donau gefahren wurde.

Gefährlich war das Überfahren im Winter, besonders bei Donaueis. Der Überführer musste die Zille mehrere hundert Meter stromaufwärts ziehen, denn die Strömung hat uns weit abgetrieben und ich war jedes Mal froh, wenn wir das andere Ufer erreichten. Wir mussten auf Brettern in der Zille sitzen und durften uns nicht viel bewegen. Dies alles spielte sich oft bei minus 10 - 20 Grad ab.

Nach etwa einer Stunde kamen wir dann in die Schule, wo der große Klassenraum schlecht beheizt war. Oft hatten wir vor lauter Kälte in den Fingerspitzen kein Gefühl und konnten schlecht schreiben.

Nazi-Zeit in der Schule

Ich war gewohnt, „Grüß Gott“ zu sagen. In Grein begegnete ich einem Herrn aus Klam und grüßte diesen auch so. Er sagte, ob ich nicht weiß, dass man mit Heil Hitler grüße und hat mich geschnappt und ist mit mir zum Gemeindeamt gegangen. Dort habe ich zwei heftige Ohrfeigen abgefangen.

Danach musste ich zum Schuldirektor gehen, dieser war mir aber gut gesonnen und ich musste zur Strafe das Deutschlandlied 10 mal schreiben.



„Schul stürzen“

Mit meinem Freund, Karl Gebetsberger, versteckte ich mich einmal auf „Greiner Seite“ im Wald, anstatt zur Schule zu gehen.

Nach einiger Zeit entfachten wir ein Feuer, was aber nicht sehr gescheit war. Der Rauch stieg auf und wir verrieten uns selber.

Wir konnten beobachten, wie unten bei der Donau die Straße abgesperrt wurde und Jäger und Soldaten begannen zu suchen, sie glaubten nämlich, dass sich Partisanen im Wald aufhielten. Doch wir konnten ungesehen und unerkannt entkommen.

Trick mit Löschblättern

Um Fieber zu bekommen, war bekannt, dass man Löschblätter essen muss, das habe ich gemacht und konnte nicht zur Schule gehen.

Dazu habe ich noch eine Entschuldigung geschrieben und die Unterschrift von meiner Mutter gefälscht. Es ging alles glatt und niemand hat von meinem Streich etwas erfahren.

Schülerhort stürmen

Im Schülerhort warteten die Kinder aus Dimbach, St. Georgen usw. zusammen, bis sie von einem Bus abgeholt wurden.

Wir kamen auf die Idee, Krieg zu spielen und den Hort zu stürmen. Das gelang uns aber nicht, eine Lehrerin hat alles beobachtet und dies dem Direktor gemeldet.

Wir haben sehr viel Strafe ausgefasst, obwohl wir mit unseren „Gegnern“ gar nicht zusammen kamen.

Russenzeit

In unserem Haus wohnten meine zwei Schwestern und ein Mädchen aus Wien.

Wenn Russen auftauchten, wurde es für die Mädchen gefährlich und sie mussten sich vor ihnen verstecken. Wir haben neben dem Futterboden Bretter aufgestellt und diese mit Stroh verlegt.

Ich habe damals „Russen passen“ müssen, wenn ich geschrien oder gepfiffen habe, mussten sie ins Versteck.

Einmal haben sie sich mit gefaulten Kartoffeln eingeschmiert.

Als meine Schwestern zum Bicker in Lachkogel gingen, konnten sie jedoch nicht mehr entkommen. Ein russischer Pferdewagen stand plötzlich vor ihnen. Was weiter geschah kann man sich vorstellen.

Oeder Graben

Eine Gruppe SS-Soldaten entledigte sich am 8. Mai im Oeder Graben ihrer Gewehre, Munition, Uniformen usw. Dies wurde alles gesprengt, dann verschwanden die Soldaten. Ein Sechszehnjähriger, der Gruber Franz, wurde mit der Bewachung des Kriegsmaterials beauftragt. Es wurde in den „Schätzen“ herumgestochert, da kam es zur Explosion und Gruber Franz war sofort tot. Mehrere Freunde von ihm wurden schwer verletzt.

Wir stöberten auch

Mein Freund, Karl Gebetsberger, und ich sammelten dort Sprengstoffkapseln ein. Auf der Böschung lagen Sprengstoffblöcke, die wie Steine aussahen, diese transportierten wir mit unseren Fahrrädern nach Hause.

Vor den Russen hatten wir keine Angst, sie kontrollierten uns auch nicht.

Das Sprengmaterial konnte mein Vater später gut gebrauchen, um die großen Felsen oberhalb unseres Hauses zu sprengen.

Lichtanlage - Pferdestehlen

Ich habe sogar einem Russen eine Lichtanlage für mein Fahrrad abgebetelt, dafür habe ich ihm Spiritus gegeben. Auch habe ich die Eier, die sie uns gestohlen haben, im Hinternschaltberger Graben wieder zurück bekommen.

Beim ehemaligen Schuhmachermeister, Michael Ginner, im Markt hatten die Russen ein Lager, dort waren viele Pferde bei den Obstbäumen angebunden.

Der Straßmüller Hans und ich pirschten uns an das Lager an und wollten ein Pferd stehlen, dies gelang aber nicht und wir mussten das Weite suchen.



Unser altes Haus

Die Fußböden waren aus gestampftem Lehm, man sagte dazu „Lehmpflez“, bis Vater einen Fußboden mit Brettern verlegte.

Das Trinkwasser lief in einer schmalen „Runse“ vom Berg herunter. Neben dem Haus befand sich ein Holzbottich, in den dieses Wasser hineingeleitet wurde.

Ein Fortschritt waren da schon kleine Rohre aus Ton und später eine dünne Bleirohrleitung, die wir in die Küche verlegten.

Schwarze Kuchl

Gut erinnern kann ich mich noch an unsere schwarze Kuchl, das Feuer brannte offen auf dem Herd.

Eine große Anschaffung war ein neuer, sogenannter Sparherd. Meine Mutter spannte die Kuh ein und holte das Prachtstück mit einem Leiterwagen von Tiefenbach ab.

Sie war sehr skeptisch, beim alten Herd konnte sie ein ganzes Reisigbündel auflegen, jetzt gab es ein kleines Ofentürl und sie musste sich umgewöhnen. Nun brauchte die Mutter sogar andere Töpfe.

Zimmerer gelernt

Ende des Jahres 1945 habe ich beim Zimmerer-Polier Beneder (heute Haus Schuller, Donaustraße 1) gelernt.

Seine Firma hieß Hinterhofer in Maria Taferl.

Mit 15 Jahren habe ich schon mit den Zimmerleuten Moar und Reisinger Holz „aushacken“ müssen (Kletzl, Unterschweighof).

Nach der Lehrzeit war ich im Zimmereibetrieb Stefan Riedler beschäftigt, wo ich nach den Bränden in Schöngrub und Großwindhag beim Aufsetzen mithalf.

In dieser Zeit habe ich dem Hochstöger vom Markt („da Krummhaxerte“) beim Brunnen graben und Brunnen räumen geholfen, eine gefährliche Arbeit.

Dazu habe ich für die Pumpe das „Zugfasserl“ aus Erlenholz anfertigen müssen.

Straßenmeisterei

Am 1. April 1950 bin ich bei der Straßenmeisterei Blindenmarkt eingetreten und war dort 41 Jahre im Dienst. Ich habe später die Partieführerprüfung absolviert.

Die Bezeichnung meines Berufes war früher Wegeinräumer oder Wegräumer im allgemeinen Sprachgebrauch. Heute ist die Berufsbezeichnung Straßenwärter, Straßenpfleger sowie Straßenerhaltungsfachmann üblich.

Seine Aufgabe war früher die Sandstraßen mit den Straßengräben, Wasserrohren zu pflegen sowie die Schlaglöcher auszufüllen.

Der Winterdienst umfasste das Räumen und Streuen der Straßen.

Heute kontrollieren Straßenwärter sämt-



Straßenbau beim Teufelsbründl um 1970

liche Straßen und Autobahnen.

Sie beseitigen Schlaglöcher, verrichten Asphaltierungsarbeiten, erneuern Fahrbahnmarkierungen, stellen Verkehrszeichen auf und schneiden Sträucher zurück.

Meine Arbeit damals

Ich habe früher einen Abschnitt von 6,5 km allein zu betreuen gehabt. In einem Dienstbuch, das ich immer mithaben musste, wurden die verrichteten Arbeiten eingetragen. Wenn der Straßenmeister ungemeldet vorbeikam, musste ich das Dienstbuch vorweisen und es wurde von ihm unterschrieben.



Meine Arbeitsgeräte

Eine Holzschreibtruhe, Reithaue, Krampen, Schaufel und Rechen.



Straßenbau beim Hause Binder, Aichinger, Schaltberg 15



Baustelle Zwieleiten um 1970, v.l. Johann Schartmüller, Karl Holzinger, Florian Huber und Josef Stöger



Karl Holzinger links außen sitzend beim Bau der Böschung Thonasmied mit seinen Arbeitskollegen

Die Schreibtruhe habe ich sogar selber gefertigt, der Thonasmied von Schaltberg 5 hat das Gefährt mit Eisen beschlagen.

Schotter schlagen

In der Zwischenkriegszeit wurde der Straßenschotter im Winter von den Bauern geschlagen. Mit der linken Hand wurde der Schotterring gehalten, mit einem Steinhammer schlug man auf den Stein, bis dieser zerbrach.

Der so geschlagene Schotter wurde auf einem Dungwagen in eine kippbare Truhe geladen und an den bestimmten Stellen abgeladen.

Es wurden trapezförmige Haufen errichtet und gemessen, die Straßenmeisterei zahlte danach.

Selbstgebauter „Greda“

Unter Straßenmeister Schönlechner habe ich auf meinem Kramer-Traktor mit 20 PS ein Grademesser aufgebaut, das mechanisch zu verstellen war, man konnte es jedoch nur schräg stellen. Ich war damit auf vielen Straßen im Einsatz, für die Strecke die mir zugeteilt war habe ich nichts verlangt.

Winterdienst

Angefangen haben wir mit einem Holzschneepflug, der mit den Pferden vom Gasthaus Pils und den Pointner Pferden gezogen wurde.

Mit dem Normag Traktor und einem Keilpflug vom Ritzlehner war die Räumleistung schon viel besser.

In meinem Bereich räumte der Oberstangerer, Pils Karl, mit seinem 26er Steyr und einem Keilpflug.

Tüchtige Schneepflugfahrer waren Franz Berger – Hanslöd und Karl Leitner – Gerstfeld.

Zu dieser Zeit mussten wir Wegeinräumer die Schneepflüge, die auf den stark verwehten Wegen der Bauernhöfe fahren mussten, begleiten.

Das waren öfter „anstrengende“ Einsätze, die Bäuerinnen ließen sich mit dem Schnapstee nicht lumpen.



Bis zur Eröffnung des Schilifts im Jahre 1970 in Riedbach gab es viel mehr Schnee als heute.

Die Straße nach dem Doktorhaus war fast immer zugeweht, man musste oben



1950 Schneeschaufeln nach dem ehemaligen Doktorhaus



Schneefräse aufgebaut auf Unimog um 1970 unterhalb des Hauses Brandstadl, Schaltberg 39

fahren. Erst im Frühjahr wurde die Straße wieder freigeschaufelt.

Die Landesstraßen wurden schon mit einem Saurer LKW von der Straßenmeisterei geräumt.

Kanalbau beim Hause Foisner, Ehebruster, Schaltberg 22 um 1980, links Leopold Brandstetter und Robert Bremböck



SandIn

Den Sand haben wir in Steinberg und beim Mühlweger abgegraben, eine anstrengende Arbeit. An gewissen exponierten Straßenstücken musste mit der Scheibtruhe gefahren werden und mit der Schaufel gestreut werden. Am Straßenrand war der Streusand gelagert.

Meine Neubaustrecken

Ich habe in den 80er-Jahren den Bau der Neustadtler Umfahrung geleitet – keine einfache Angelegenheit.

Ich war noch bei vielen anderen Straßenbauprojekten beteiligt.

- * Straße von Neustadt/Markt bis zur Tischlerei Gebetsberger
- * Neustadt/Markt Richtung Kollnitzberg
- * Abschnitt Schindau
- * Jogleithen (Straße hinauf zum Peham und Weinstabl in Schaltberg)
- * Straße zum Leitner - Steindl
- * Schaubergkogel mit Herbert Brückner unter Straßenmeister Schönlechner

Meine Arbeitskollegen aus Neustadt/D.

Johann Grafeneder, Leopold Hintersteiner (heute Bremböck),



Josef Stöger, Florian Huber, Josef Reisinger, Herbert Brückner, Engelbert Pils, Johann Schartmüller, Leopold Brandstetter (Kl. Maiberg), Robert Bremböck, Friedrich Gebetsberger - Rosenau, Gustl Hader, Ludwig Hackl, Johann Grafeneder jun., Gottfried Buchinger.

Meine Familie und Hobbies

Im Jahre 1955 heiratete ich meine Frau Wilhelmine. Aus unserer Ehe entsprossen 3 Mädchen – Ingrid, Erika und Waltraud, die Erbin des Hauses war.

Im Jahr 1991 trat ich meine Pension an, meine Frau starb schon im Jahre 1990.

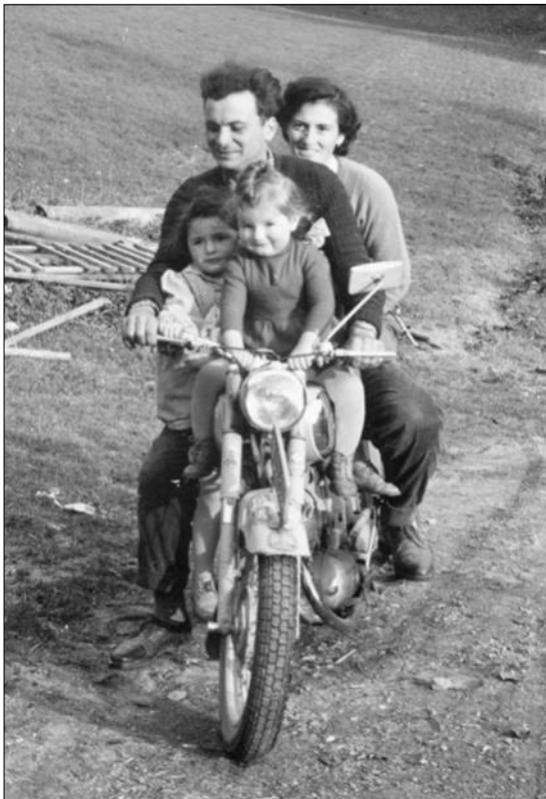
Nun war ich 91 Jahre alt und wenn ich auf mein Leben zurückblicke, denke ich mir, wo ist nur die Zeit hingekommen.

Ein schönes Hobby war, die verschiedensten Motore zu reparieren. Das Drechseln habe ich erst in der Pension begonnen. Interessant waren immer die Restaurierungsarbeiten von Ausstellungsstücken für Hans Freudenberger vom Museum Nadlingerhof.

Karl Holzinger starb am 22. März 2022 zuhause.



Ehrung im Gasthaus Kürner, v.l. Josef Stöger, Engelbert Pils, Johann Grafeneder und Karl Holzinger



Karl Holzinger mit seiner Frau Wilhelmine und seinen Kindern Ingrid und Erika im Jahre 1960



Karl und Wilhelmine Holzinger um 1965



Karl Holzinger beim Laternenbau, insgesamt 170



Karl Holzinger baute komplizierte Holzspielzeuge, wie einen Teufelsknoten



Beim Drechseln in seiner Werkstatt



Karl Holzinger bei einem seiner letzten Besuche am Nadlingerhof mit einer restaurierten Holzpuppe im Jahr 2021